

Über tiefe Burgbrunnen in Sachsen und Thüringen

Brunnen in alten deutschen Burgen sind wegen ihrer Tiefe immer viel angestaunte Sehenswürdigkeiten. Als Meisterwerke mittelalterlicher Brunnenbaukunst gehören sie zu unseren technischen Kulturdenkmälern. Erheblich waren ihre Baukosten, dauerte doch die Bauzeit dieser Brunnen mitunter Jahrzehnte, und man will wissen, daß der immer schwierige Brunnenbau mitunter fast soviel kostete wie der Bau der Burg selbst. Denn die Burgbrunnen gewährleisteten erst eigentlich die letzte Sicherheit hochgelegener Burgen im Kriegsfall; bei Wassermangel war das Schicksal auch der festesten Burg im Kriege bald besiegelt.

Eines dieser Meisterwerke bergmännischer Baukunst im Sachsenland ist der **Burgbrunnen der Augustsburg im Zschopautal im Erzgebirge** (Abb. 1 u. 2). Dieser Burgbrunnen hat die respektable Tiefe von 170 Meter und sein Brunnenhaus befindet sich im hinteren Burghof. Zugleich mit dem Burgbau begann im Jahr 1568 auch der Brunnenbau, den Hyronimus Lotter, Leipzigs dreimaliger Bürgermeister, und der Bergmeister Martin Planer aus Freiburg leiteten. Die Brunnen-Bauzeit dauerte vier Jahre, die Baukosten betragen 72 000 rheinische Gulden. Fast in der gesamten Tiefe von 170 Meter mußte der Brunnen in stark eisenhaltigem Fels geschlagen werden; der Wasserspiegel befindet

sich etwa 85 Meter unterhalb des Bodens. Das Wasser wurde durch ein Göpelwerk heraufbefördert. Manchmal war der Brunnen gänzlich ausgeschöpft. So anno 1651 bei einer Hirschjagd unter Johann Georg I., als gegen 1000 Pferde und ein zahlreiches Jagdgefolge auf der Burg weilten und große Mengen Wasser verbrauchten. 22 Tage hielt der Brunnen die Wasserhergabe aus. Zum ersten Mal versiegte der Burgbrunnen im trockenen Sommer 1800. Seit 1879 ist dieser Burgbrunnen nicht mehr im Betrieb, das abergläubische Volk glaubt, weil sich eine lebensmüde Frau hineingestürzt habe.

Unter dem gleichen fürstlichen Bauherrn, dem sparsamen „Vater August“, entstand auch der **tiefe Brunnen auf der Festung Königstein über dem Elbtale** (Abb. 3, 4 u. 5). Er wurde in den Jahren 1558—59 — nach anderer Meinung soll die Bauzeit 40 Jahre gedauert haben — mit einer Tiefe von 152 Meter erbaut, um die große Festung mit Trinkwasser zu versorgen. Der Bau durch den einzelstehenden Sandsteinfelsen stieß wegen der Durchlässigkeit des morschen Sandsteins auf große Schwierigkeiten. Der Wasserstand beträgt 17 Meter. Um das Wasser leichter aus der Tiefe heraufzubefördern, erbot sich der Uhrmacher Konrad König aus Altenburg zur Anlage eines Pumpwerkes, für die da-

malige Zeit ein „Wunderwerk“. Wegen der hohen Kosten von 2000 Gulden lehnte der sparsame Kurfürst aber den Vorschlag ab. Als aber im Jahr 1576 der Uhrmacher dem Kurfürst in Dresden ein Modell der Anlage vorführte, gab der Herrscher seine Einwilligung zur Anlage des Pumpwerkes, vor allem geschah der Bau auf besonderen Wunsch der Kurfürstin, „Mutter Anna“.

Der 152 Meter tiefe Brunnen wurde in elf Abschnitte eingeteilt, und an jedem Abschnitt stand eine von zwei Männern bediente Saugpumpe, die das Wasser zum nächsten Stockwerk beförderte. Neun Jahre wurde an dem Pumpwerk gebaut. Und dann gab es kein Wasser. Sein Erbauer stand vor einem Rätsel, da das Werk modellgetreu nachgebaut wurde. Nichts lag in damaliger Zeit näher, als den Uhrmacher als Betrüger und Scharlatan zu verdächtigen, dem der Prozeß gemacht werden mußte. Erst viel später wurde das physikalische Gesetz des atmosphärischen Druckes entdeckt, wonach das Wasser in einer Saugpumpe nur zehn Meter steigt. Die einzelnen Saugpumpen des Pumpwerkes standen aber je 14 Meter übereinander, indes das Modell nur Leistungen von wenigen Zentimetern darstellte. Wenn auch die Festung Königstein auf die Dienste der Saugpumpen verzichten mußte, so wurde das mißglückte Pumpwerk immerhin Anlaß zu wissen-



Abb. 1 Schloß Augustsburg (Erzgebirge) Krs. Flöha in Sachsen. Brunnenhaus



Abb. 3 Festung Königstein. Brunnen-Haus aus „Hist. Blätter der Festung Königstein“. Kupferstich: Joh. Georg Prinz sculp., Martin Engelbrecht excud.

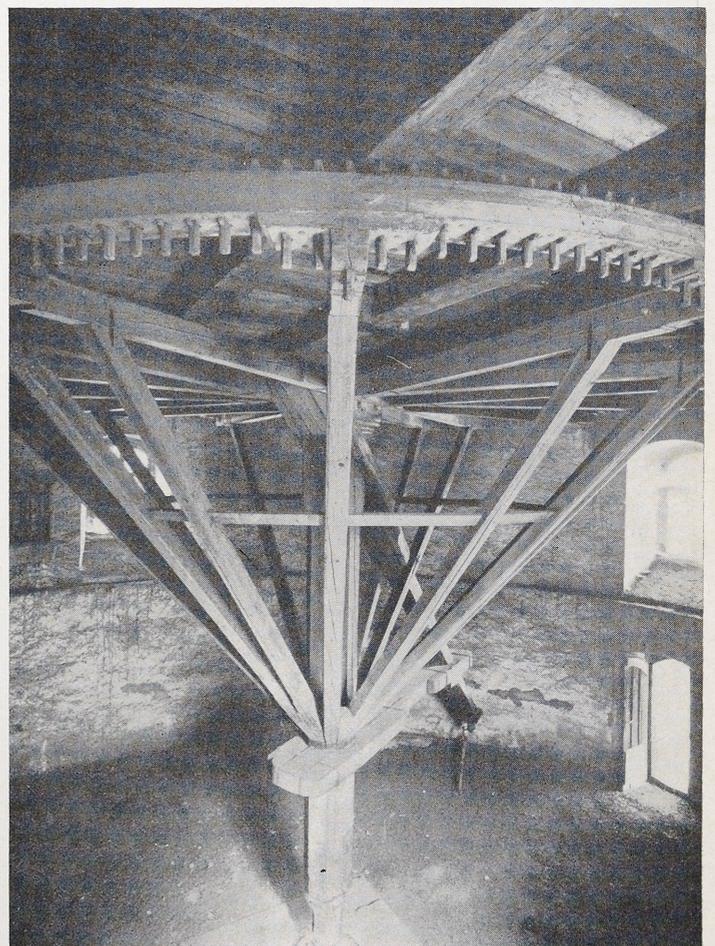


Abb. 2 Schloß Augustsburg. Altes Göpel im Brunnenhaus

schaftlichen Versuchen, die zur Entdeckung des atmosphärischen Drucks geführt haben sollen. (Um den Besuchern des Königsteins im Elbsandstein-gebirge die Tiefe des Brunnens wahrnehmbar zu machen, gießt der Brunnenmeister Wasser in den Brunnen, das erst nach 17 Sekunden unten aufschlägt. Auch beleuchtet er die Wasserfläche mit einem Spiegel.)

Der dritte tiefe Burgbrunnen Sachsens ist der **Burgbrunnen im inneren Burghof der Rochsburg** über dem Muldental, Sachsens romantisches „Tal der Burgen“ (Abb. 6). Die Rochsburg ist eine der besterhaltenen und romantischsten deutschen Burgen, die nach mehreren Zerstörungen früherer Burganlagen in ihrer heutigen Gestalt Ende des 16. Jahrh. aufgebaut wurde. Die Tiefe des Ziehbrunnens mit seinem Brunnenhäuschen und altem Räderwerk schwankt in ihren Angaben befremdlich von 150 bis 60 Meter. Meyers Reiseführer vom Erzgebirge gibt die Tiefe in seiner Angabe 1914 jedenfalls mit 150 Meter an. Aus dem Burgbrunnenschacht führen zwei unterirdische Gänge aus seinem Inneren ins Freie, der eine davon — heute verschüttet — führte zum Wechselburger Schloß.

Wenden wir uns nun zum burgenreichen Thüringen, das ebenfalls eine Anzahl tiefe Burgbrunnen kennt. So ist der **Burgbrunnen der alten Neuenburg über der romantischen Winzerstadt Freyburg an der Unstrut** 130 Meter tief. Seine Sohle liegt noch unter dem Wasserspiegel der Unstrut. Der Brunnendurchmesser beträgt vier Meter. Der Barockherzog Ernst August von Weißenfels ließ ihn in einer Bauzeit von 36 Jahren errichten (1668—1704). Der Brunnenschacht ist zum Teil durch Fels getrieben, zum Teil ausgemauert. Der mächtige Wasserkübel wurde mit Walze und Seil heraufgewunden. Die Fronbauern, denen diese schwere Arbeit auferlegt wurde, brauchten je

Wasserkübel neun Minuten Zeit. Der Wassermeister des Burgbrunnens ließ früher vor Besuchern ein mit vier Kerzen bestecktes Holzkreuz in die Brunnentiefe. Bald zeigte sich nur noch Licht, und auf dem Wasserspiegel angelangt, verbreitete sich nur noch ein schwacher Lichtschimmer. Der Burgbrunnen ist seit längerer Zeit schon überdeckt.

Auf einer anderen Unstrut-Burg, auf dem **Wendelstein**, fehlte ein frisch quellender Burgbrunnen. Als Aushilfe hatte man in einem Turm über dem Uferweg ein Pumpwerk angelegt, um das Wasser aus der Unstrut heraufzubefördern. Aber das blieb immer nur ein kümmerlicher Erstz. Denn die Burgleute erhoben immer und immer wieder Einspruch gegen das faulig schmeckende Unstrutwasser. Daum braute man droben auf der Burg ein kräftig Bier, das Reisingen, und Gesinde besser mundete als trübes Unstrutwasser.

Auf der **hohen Sachsenburg** ging der Burgbrunnen jäh am Burgmauerrand in die Tiefe. Er ist zum Teil verschüttet, die Burg schon lange Ruine.

Der bekannteste und tiefste Burgbrunnen im Saale-tal ist der 114 Meter tiefe **Burgbrunnen auf der stolzen Leuchtenburg über Kahla**. Hier wurden Gefangene mit dem Heraufwinden des Wassers im „Schleier“ beschäftigt.

Der **Burgbrunnen der Wachsenburg** (Abb. 7), einer der Drei Gleichen bei Arnstadt, auf der der zwiebeweibte Graf von Gleichen hauste, ist 95 Meter tief. Er wurde in den Jahren 1651 bis 1659 von dem Bergsteiger Kaspar Siebels aus Ohrdruf im Keuper des Burgfelsens erhohrt. Bis 1912 förderten zwei Bernhardinerhunde die Wassereimer. Schon Agricola bemerkte, daß im Mittelalter Ziegenböcke zum Antrieb von Laufrädern verwendet wurden.

110 Meter Tiefe erreicht der **Burgbrunnen der Heldburg** im Werratal.

Noch ein Blick jenseits der thüringischen Landesgrenze auf Hessen. In der kleinen **hessischen Stadt Ortenberg** bauten die Bürger selbst in Gemeinschaftsarbeit einen Felsenbrunnen innerhalb der Stadtmauer, um bei Belagerungen nicht vom Wasser abgeschnitten zu sein. Dieses Wahrzeichen Ortenbergs führt durch eine mächtige Schicht Basalt bis zur Talsohle hinab. Das Wasser wurde durch ein Tretrad heraufbefördert. Dieser tiefe Ortenburger Brunnen wird 1432 erstmals erwähnt.

Das Wasserschöpfen mit Eimern durch Hassel und Tretrad war eine mühselige Arbeit, zu der Kriegs- und Strafgefangene, meist auch Fronbauern von den Burgherrschaften aufgeboten wurden. Die Instandhaltung und Reinigung der Brunnenschächte war schwierig. Tuchers „Baumeisterbuch“ schildert anschaulich, wie im Jahr 1467 der Brunnen auf der Burg in Nürnberg gereinigt wurde. Ein Mauermeister arbeitete mit drei Gesellen und drei Pferden acht Stunden, um den Brunnen erst trocken zu schöpfen. Wo die Anlage eines Burgbrunnens nicht möglich war, half man sich durch Wasserleitungen, die das Wasser unterirdisch in fichtenen Röhren in die Burg gelangen ließen. Oder man legte außerhalb der Burg einen Wasserturm an, der mit der Burg durch einen Mauergang verbunden wurde. Wenn all das versagte, mußte man das Wasser aus tiefer gelegenen Brunnen durch Tragtiere, Pferde oder Esel, zur Burg schaffen lassen.

Diese Hinweise auf einige der tiefsten deutschen Burgbrunnen mögen das Augenmerk auf dieses bemerkenswerte Kapitel deutscher Brunnenbaukunst lenken, von deren Schwierigkeiten beim Bau wir uns heute wohl kaum die rechten Vorstellungen machen. Daß schon das Mittelalter mit solch schwierigen Aufgaben fertig wurde, beweisen uns die heute noch als „Burgsehenswürdigkeiten“ gezeigten tiefen Brunnen zur Genüge.

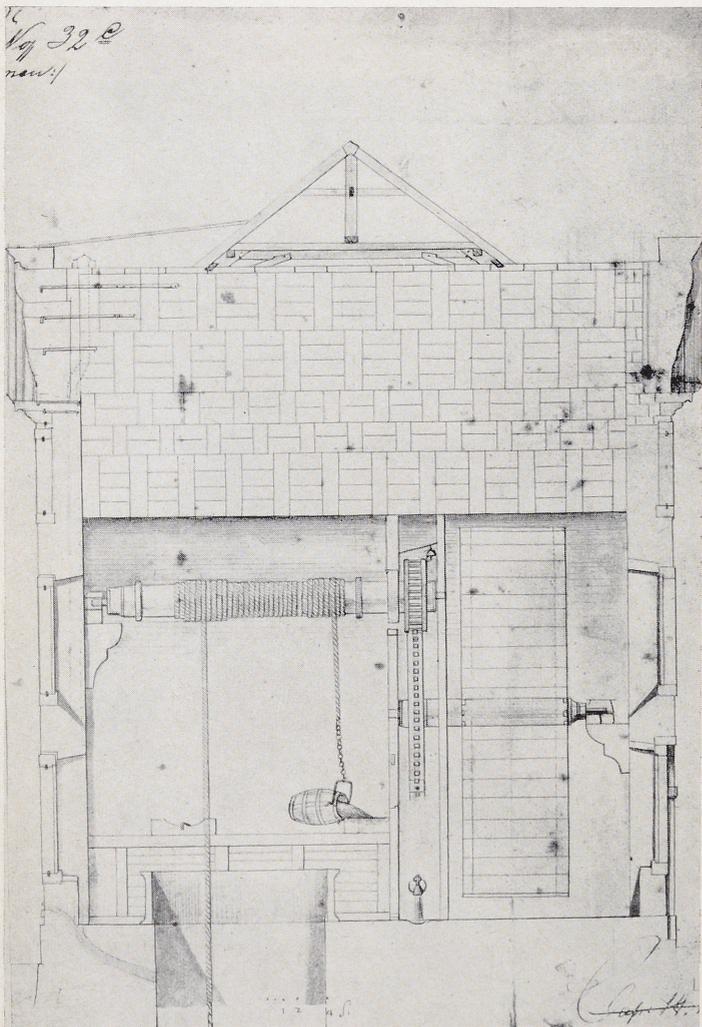


Abb. 5 Festung Königstein. Ausschnitt aus einer getuschten Federzeichnung der Schöpfvorrichtung im Brunnenhaus der Festung

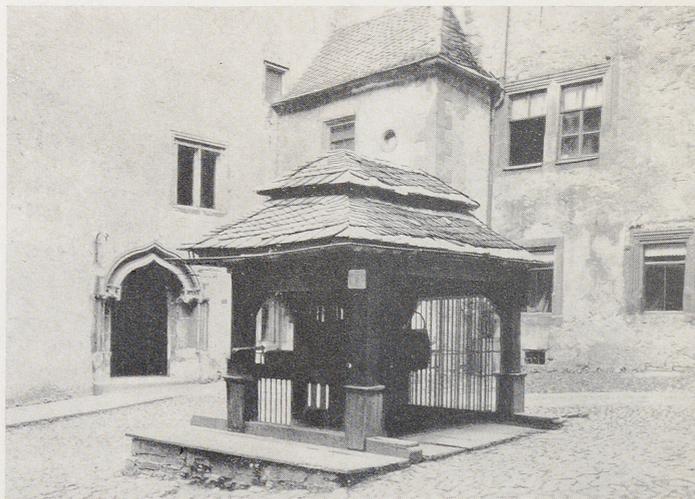


Abb. 6 Schloß Rochsburg. Ziehbrunnen

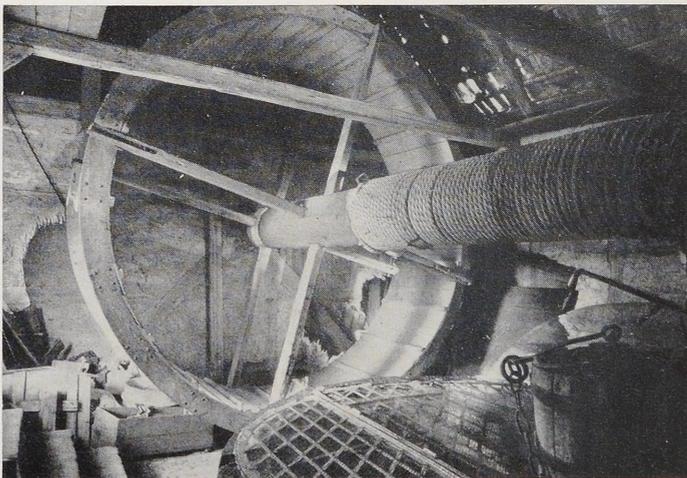


Abb. 7 Die Wachsenburg bei Gotha (Thüringen). Brunnen mit Aufzugsrad, 4,20 m Durchmesser, bis 1912 mit 2 Hunden betrieben